

Ein Sommermärchen, endlich!

Fussball macht gerade sehr traurig. Doch Les Touristes retten den Sommer auf dem «Floss».

Chrigel Fisch

Um Viertel vor neun beleuchtet am Montagabend ein spektakuläres rosarotes Licht das Wolkenmassiv über Basel. Einen Moment lang steht die grösste Zuckerwatte der Welt über dem Rhein. Der Blick vom Himmel runter auf das Rheinbord: John, ein locker 1,90 Meter grosser, schwitzender Tourist aus Central London, versucht seinen drei jungen Töchtern das Konzert schmackhaft zu machen: «Let's wait for the band!», wirbt er hoffnungsvoll. Doch seine Mittlere macht ein Gesicht, als müsste sie mehrere Tode sterben. Keine Chance für John im rosaroten Polohemd und seinen Plan von Bier und Musik. Abmarsch.

Derweil hat sich die rosa Zuckerwatte in fluidere Formen verwandelt: Die Farbe ist weg, dafür greifen wässrige Wolkenfinger nach dem Biozentrum, als sei es sein Schicksal, samt der 150 Millionen Franken Mehrkosten in die Stratosphäre hochgesaugt zu werden. Doch ... nix da! Jetzt kommt die Musik. Les Touristes entern die Bühne, und das Rheinufer ist – wie man im Club sagt – «packed bis unter die Decke», also gefüllt bis fast an die Hausmauern der Rheinpromenade. Was für eine Kulisse für das Basler Mundart-Quintett!

Ein triumphaler Einzug in Weiss

Les Touristes! Neue heimliche Hausband der Pop-Stadt und -Region Basel. Das war ein langer Weg, von der unbeholfenen Schülerband von 2012 bis zum triumphalen Einzug in Weiss auf die schwimmende Rheininsel bei tüppigen 30 Grad. «Wir freuen uns riesig, ehrlich, mega. Wir haben viel investiert für heute Abend», hat Schlagzeuger Matthias Steinmann noch am Nachmittag beim Telefotalk versprochen. Der Return-on-Investment folgt schon um 22:03 Uhr mit einer traumhaften Rendite: glückliche Gesichter. Saxofonist Simon Matiz ist übrigens bis zum Ende der Show in vol-



Frontmann Tim Rohner steuert vom Floss-Bühnenrand aus in Richtung Animation.

Bild:zvg/Samuel Bramley

lem Einsatz geblieben. Dabei wäre der geplante Geburtstermin seines ersten Kindes exakt auf diesen 14. August gefallen. Er hätte notfalls einen Sprung-

«Wir freuen uns riesig, ehrlich, mega. Wir haben viel investiert für heute Abend.»

Matthias Steinmann
Schlagzeuger Les Touristes

ins-Wasser-Abgang während des Konzerts hingelegt, seine hochschwängere Frau sitzt nämlich unter den Zuschauerinnen am Ufer. Und ein Arzt wäre ja auch vor Ort: Benjamin Schelker, Keyboarder und mittlerweile Doktor der Medizin. Den Motor der Band betreibt Julian Spring am Bass, während Frontmann Tim Rohner vorne an der Bühne das Publikum auf Animationskurs hält.

Spätestens ab dem neuen Song «Pasta», dem älteren Gasenhauer «Meitli», der Powerballade «Täg Ohni Di» und dem Mitsing-Lamento «Genie» hat das weisse Ballett die Nacht und die Menge im Sack. Auch John aus Central London stochert wieder in seinem verschwitzten Oberteil, aber nun ohne Begleitung durch die enge Menschengasse; vor dem Gesicht einen

Mini-Ventilator, den er wie einen Rasierapparat ums Kinn kreisen lässt.

Höhepunkte und ein bisschen Anarchie

Als einer der Höhepunkte hebt sich die «Feldbergstrooss»-Polka live gleich zur neuen Kleinbasel-Hymne hoch. Hit auf Hit folgt die Live-Premiere von «Frau Nera», einem Song, den der Pop-Tausendassas Nemo produziert hat.

Eine schöne Überraschung ist das Duett mit Ira May beim Song «Du & Ich», ein Versprechen für das «Touri»-Album im Herbst. Am Ende des Abends sind es 14 Songs in 60 Minuten inklusive drei Minuten «Anarchie» – Anarchie? Das anstehende Album weiss die Lösung. Nach dem letzten Klang vom Floss bleibt etwas in der Luft:

das Gefühl, die Geburt einer Band auf ihrem nächsten Level miterlebt zu haben. Einer Band also, die für die Basler Pop-DNA steht wie die Lovebugs, Black Tiger, Anna Rossinelli oder Brandhård. Ein Sommermärchen, warum nicht?

Ein bisschen studentisch naiv-vulgär

Was Les Touristes ausmacht? Sie sind wie du und ich. Auch wenn wir keine Ärzte oder Ärztinnen, keine Anwälte oder Erziehungswissenschaftler sind. Sie nehmen sich nicht so ernst, doch sie geben alles. Sie sind ein bisschen studentisch naiv-vulgär («Das was du machsch isch Scheisse / Das wo du machsch will keine»), immer wieder mal pleite (mindestens im neuen Hit «Pasta»), und ständig auf den Knien vor dem schönsten Mäd-

chen der Stadt. Ungekünstelte Buddys und Entertainer: Sie lieben das, was da ist, was sie tun. Mit Selbstironie, Sehnsucht, Ehrlichkeit und einer Prise Melancholie mit Party-Beat.

Pink John taucht dann tatsächlich nochmals auf, ein grosses Ueli-Bier im Klammergriff, nassgeschwitzt, sichtlich genervt – aber nicht wegen der Band. Seine Töchter trotten ihm hinterher, die Augen verdrehend, wie dies nur pubertierende Jung-Touristinnen unter der grausamen Folter ihrer Eltern hinkriegen.

Floss Festival. Noch bis zum 26. August. www.floss.ch
Plattentaufe: 4. November, Sudhaus Basel. www.sudhaus.ch
Weitere Tourdaten. www.lestouristes.ch

Es geht eine Sage um in Basilea

Das Ensemble «Stageproject Basel» feiert sein zehnjähriges Bestehen mit dem Freiluftspiel «Gwendolyn».

Jörg Jermann

Zunächst empfängt uns an der Letzimauer im St.-Alban-Quartier in Basel eine junge Musikerin. Sie geleitet uns auf die andere Mauerseite, wo ein Mönch und eine Ordensschwester auftauchen, welche uns durch den Abend führen. Es geht um eine Gwendolyn, die im Mittelalter zu Zeiten der Magyaren-Stürme – ähnlich einer späteren Jeanne d'Arc in Frankreich – die Männerwelt und die nationalen Abwehrkräfte aufgerüttelt haben soll. Sie will Ritterin werden und setzt das auch durch.

Zunächst aber blicken wir auf eine grausliche Geschichte

mit einem echt dampfenden und deshalb unsichtbaren Basilisken im St.-Alban-Teich. Dort eröffnet die Theatergruppe «Stageproject Basel» ihr Freiluftspiel «Gwendolyn». Wer allerdings im Freien spielt, muss gewisse Risiken einkalkulieren. So öffnet sich der Himmel bei der Premiere zu einem echten Wolkenbruch und zwingt die Darstellenden zu einer kurzen Unterbrechung.

Die Geschichte Gwendolyns gipfelt in ihrer Kür zur Ritterin. Sie wird vom Fürsten geheiratet, fällt auf ihn hinein, alles entpuppt sich als Schaum. Als es zu kämpfen gilt und die Magyaren die Stadt stürmen, flieht die gan-

ze Hofgesellschaft mit Hab und Gut, das Volk wird geprellt, Gwendolyn vom Gatten schamlos ausgenutzt in ihrer Naivität. Doch sie richtet sich wieder auf.

Sie träumt von der Vergangenheit, auch diese wird als Rückblende gespielt. Schliesslich kämpft Gwendolyn in Zeitlupe und köpft zu kriegerischer Musik sagenhafte zehn Köpfe vom Atlas ab. Sie stirbt als Frau den Heldentod im Krieg, wie zig männliche Helden schon vor ihr.

Das Stück stammt aus der Feder von Theaterpädagogin Lena Laschinger und von Lorenz Adler. Diese Feder malt vielleicht etwas pastos und nimmt sich dazu viel Zeit. Aber

die Ironie, der Selbstwitz und die leicht humoreske Art, in der erzählt wird, ist trefflich. Die jungen Leute erbringen eine Spitzenleistung beim Spielen der teilweise ausgedehnten und sprachlich fördernden Texte.

Gwendolyn wird zum schier Telschen Mythos

Nicht zu vergessen ist die Musik: Denn die Baslerin Sängerin Debora Monfregola bietet gemeinsam mit dem Musiker Lukas Reinert die Kür der Aufführung. Monfregolas Gesang ist so hintergründig wie betörend und ihre Kompositionen passen als Hintergrundmusik zu den mitelhochdeutschen Texten per-

fect. Da verschmilzt selbst Gwendolyns Sterben wie in der Oper mit der Musik. Ihr letzter Wunsch zielt mit brechendem Auge auf Gleichheit und Gerechtigkeit. Die geflüchtete Hofgesellschaft will hier nicht wiederkehren und die armen Leute des Volkes rafften sich zu neuer Hoffnung auf: Gwendolyn wird zum schier Telschen Mythos. Fin, Fine, End.

Zehn Jahre gibt es das Stageproject schon, ein schönes Jubiläum für ein freies Theater. Zum ersten Mal spielt die grosse und quirlige Truppe der jungen Leute im Freien – denn Freilichtspiele brauchen mehr Aufwand und verlangen eine andere Art von

szenischem Ausdruck. Aus Lust am Spiel kommen junge Menschen zusammen, um ein Theaterstück pro Jahr auf die Bühne zu stellen. Die Theaterpädagogin Lena Laschinger sucht und bespricht die jeweiligen Stücke mit dem Ensemble, das sich mehrheitlich aus ehemaligen Schülerinnen und Schülern zusammensetzt. Bisher wurden grosse Klassiker bearbeitet, nun zum Zehnjährigen, gelingt der Truppe eine eigene grosse Kiste! Da hat selbst der unmässig dampfende Basilisk gestaunt.

«Gwendolyn» noch bis am 20. August an der Letzimauer in Basel. www.stageproject.ch